

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 37

Artikel: Pferdebeschlag

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Middel-Châtonnaye vorzugehen, um von dort gegen den feindlichen rechten Flügel und seine rückwärtigen Verbindungen zu wirken. Das Artillerie-Regiment sollte bei Forel eingegraben das Vorgehen der Infanterie auf die Höhen von Dompierre-Cerniaz durch Feuer unterstützen. Die I. Infanterie-Brigade wurde an der Broye bei Lucens, die II. Brigade mit den Schützen unterhalb Surpierre bereitgestellt und sodann begann der Übergang über die Broye und der Aufstieg auf die Höhen in vier Regimentskolonnen.

B l a u begann den Vormarsch gegen das Broyetal wie folgt: Kolonne rechts (3 Bataillone, 1 Zug Guiden, 3 Batterien, 1/2 Sappeurkompagnie) von Chavannes über la Rochette auf Cerniaz. Kolonne der Mitte (gleiche Zusammensetzung) von Romont auf Prévouloup. Kolonne links (4 Bataillone, 3 Batterien) von Romont über Billens auf Lovatens. Eine Artillerie-Abteilung blieb vorerst in Stellung zwischen Les Glânes und Mézières und folgte sodann der Kolonne der Mitte mit der Divisions-Reserve (ein Infanterie-Regiment).

Bei Prévouloup stiessen die rechte rote Flügel-Kolonne und die blaue Zentrums-Kolonne aufeinander, die linke blaue Flügel-Kolonne schwenkte von Lovatens her ein, 9 blaue Batterien wurden auf der Crête in Stellung gebracht. Damit war hier das Schicksal der roten Division besiegelt, denn ihre nachgezogene Artillerie kam auf wenige hundert Meter ins Infanteriefeuer.

Ein dichter Nebel kam nun R o t zu Hilfe und erlaubte ihm, den geworfenen Flügel nach links zu verschieben und den vorher gänzlich verlorenen Kontakt mit dem linken Flügel herzustellen. Letzterer hatte mittlerweile Fortschritte gemacht, die blaue Kolonne rechts zum Stehen gebracht und war teilweise mit Front nach Süden eingeschwenkt. So war hier R o t im Vorteil, allerdings ohne Artillerie und nach verschiedenen Fronten kämpfend, aber doch im Besitz der dominierenden Höhe oberhalb Cerniaz. B l a u hatte nach seinem Erfolg etwas gezögert die Front zu ändern und liess erst nur ein Regiment, statt gegen die entscheidende Höhe, in Richtung auf Villars-Bramard vorgehen; später folgten diesem Regiment die beiden andern. So wurde im zweiten Teil der Aktion mit verkehrten Fronten gekämpft und ein schliesslicher Gegenstoss der roten Division sollte endlich den Schluss der Divisionsmanöver bringen. R. S.

Pferdebeschlagn.

Dreitausend Kilometer ohne Hintereisen sind, wie Nr. 17 der deutschen Sportzeitung „Sankt Georg“ mitteilt, voriges Jahr von einem sechsjährigen ostpreussischen Wallachen zurückgelegt worden. Und nach Schluss dieser Leistung

machte der Besitzer auf ihm, auch ohne Hintereisen, eine 8wöchentliche Übung als Reserveleutnant. Der Weg ging von Halle aus durch Bayern ins Tyrol, dann durch den Schwarzwald und hinunter an die Ostsee und dann nach Posen, wo sich der junge Reserveleutnant zu seinem 8wöchentlichen Dienste stellte.

Dasjenige, weswegen wir auf diesen Ritt aufmerksam machen möchten, ist, dass derselbe ohne jeden Schaden für das Pferd und ohne jede Störung ganz ohne Hintereisen gemacht wurde, obgleich die Strassen in Süddeutschland zum Teil und die durch das Gebirge von Partenkirchen nach Lindau ganz wie die unsern in der Schweiz hart und steinig sind.

Wie man es hier überhaupt mit einem Pferde von robuster Konstitution zu tun hat, so werden wohl auch die Hufe von besondrer Gesundheit und Härte gewesen sein. Aber dass die Hufe so gesund und hart waren, hängt sicherlich auch damit zusammen, dass dies Pferd überhaupt noch nie hinten beschlagen worden war. Der hier erbrachte Beweis, dass ein gesunder Huf auch für den anhaltenden Gebrauch auf harten steinigen Strassen des Beschlages nicht bedarf, dürfte Veranlassung sein, der Frage näher zu treten, ob nicht im Interesse der Erhaltung der Beine ausgedehnte Versuche mit Barfussgehenlassen der Pferde gemacht werden sollten. Ich weiss von Equipagenbesitzern in Rom, die ihre Pferde auf dem dortigen harten Pflaster immer unbeschlagen gehen liessen.

Es darf als unanfechtbar behauptet werden, dass die meisten der zahllosen Beinleiden unsrer Pferde, mit denen sie so vielfach schon behaftet sind, bevor sie nur ordentlich gebrauchsfähig geworden, mit dem Beschlagenwerden in direktem Zusammenhang stehen. Bis jetzt haben allerdings alle Versuche, die Pferde ohne Eisen zu brauchen, zu negativen Resultaten geführt, das heisst, sie haben die Ansicht bestätigt, dass nur ausnahmsweise unsre Pferde dafür genügend harte Hufe haben. Aber diese Versuche sind niemals lang genug gemacht worden und deswegen mussten sie unbedingt immer ein negatives Resultat ergeben. Das Pferd, das vorher nur mit Eisen gegangen, dessen Huf schon durch Abstammung von Pferden, die auch immer mit Eisen gingen, geringe Triebkraft und geringe Härte hat, wird natürlich sehr lange Zeit brauchen, bis sein Huf sich so gefestigt hat und nachgewachsen ist, dass es ohne Empfindlichkeit, und ohne dass sich der Huf bedenklich abläuft, barfuss gehen kann. Aber dass auch ein Pferd, das immer beschlagen war, schliesslich, wenn man es lange genug ohne Beschlag lässt, einen solchen Huf bekommen wird, muss einem die eigne Vernunft sagen. Auch die eleganteste zarteste Dame bekäme

schliesslich genügend harte Hornhaut an den Fusssohlen, wenn sie immer barfuss laufen müsste. Im übrigen kann man damit, dass wir Kulturmenschen Schuhe tragen und tragen müssen, nicht exemplifizieren für das Pferdebeschlag; wir Menschen schützen durch Bekleidung den ganzen Körper, und auch das grösste und härteste Schuhwerk, das zum Ruhen ausgezogen wird, wirkt auf den Fuss nicht gleich wie das durch Aufnagelung mit Eisen dem Pferdehuf fest verbundene.

Ist der Gebrauch, Pferde zu beschlagen, aus der Notwendigkeit entstanden? Kurzweg abstreiten möchten wir es nicht, obgleich wir geneigt wären, das Pferdebeschlag als eine der Errungenschaften jener Anfänge der Kultur zu betrachten, als der menschliche Geist wohl anfang, sich zu rühren, aber noch zu schwach und unbeholfen war, um das Walten der Natur ergründen und sich die Kräfte und das Wesen derselben dienstbar machen zu können, dafür aber bestrebt war, mit seinem kleinen Verstand Gottes Werk zu korrigieren und zu verbessern. Gar viele Anschauungen und Gewohnheiten unsrer Zeit sind noch Überbleibsel von damals.

Im Beschlag der Pferde sind schon gewaltige Änderungen von der Unnatur zur Natur gemacht worden. Als wir vor 24 Jahren nicht mehr dulden wollten, dass unsre Kavalleriepferde mit Stollen beschlagen wurden, wurde dies von den besten Pferdemenchen als etwas ganz unmögliches erklärt und unter anderm behauptet und mit tief wissenschaftlichen Erwägungen begründet, dass Stollen notwendig wären, um dem Pferde einen schönen Stand zu geben. — Auch in China beginnt man allbereits an die Möglichkeit zu glauben, dass ein künstlich verkrüppelter Fuss nicht mehr zu den Grundbedingungen eleganter Frauenschönheit gehört.

Wir wollen nicht die Behauptung aufstellen, dass es unnötig sei, die Pferde zu beschlagen; aber wir meinen, dass es dem der immer grössern Erkenntnis und Beherrschung der Naturkräfte entsprechenden Zug unsrer Zeit zur Natürlichkeit nur entsprechen würde, wenn gründliche Versuche gemacht werden, wieweit das Beschlagen der Pferde notwendig ist. Denn zweifellos ist, dass mit dem Verschwinden des Beschlages die Zahl der Beinleiden vermindert und die Gebrauchsdauer der Pferde verlängert werden kann.

Zur Vornahme solcher gründlichen, d. h. mindestens 2 Jahre mit demselben Pferde andauernden Versuche, eignet sich ebenso sehr unsre Pferde-Regieanstalt wie das Zentral-Remonte-Depot der Kavallerie. An beiden Orten liessen sich die Versuche ohne jeden Schaden für die Zwecke der Anstalt und ohne jede besondern Kosten durchführen. Die für den Versuch be-

stimmten Pferde können auch ohne Eisen in den Reitbahnen und auf dem Rasen der Exerzierplätze ganz gleich wie die andern zugeritten werden, und wenn die Zeit des Versuches um ist und dieser ein negatives Resultat geliefert hat oder wenn inzwischen eine Kriegsmobilmachung alle Pferde erfordert, sind sie sofort beschlagen.

Um den Zweck des Versuches zu erreichen, wäre aber Erfordernis, dass er lange genug dauert, dass systematisch aber doch nicht zimperlich dabei vorgeschritten wird, dass ein allfälliges Ablaufen der Hufe oder Klammgehen nicht veranlasst, nun das Pferd stehen zu lassen bis der Huf wieder nachgewachsen, sondern nur dazu, das Pferd länger auf weichem Boden gehen zu lassen. Notwendig wäre auch zu unterlassen, durch Wegschneiden und Ausputzen den Huf schön zu formen und dabei die sich bildende Härte zu zerstören.

Beispiele beweisen.

(Schluss.)

Die Schlagfertigkeit des Heeres liess aber auch aus dem Grunde sehr viel zu wünschen übrig, weil es an der Ausbildung fehlte. Das beweist der Umstand, dass am 29. Juli ein Heft an die Artillerieoffiziere ausgeteilt wurde, das den Titel trägt: *Observations sur le service de l'artillerie en campagne*. Ebenso wurde eine Instruktion über das Verhalten auf Märschen, über die Erstellung von Biwaks und die Ausführung von Erkundungen erlassen.

Geradezu bedenklich muss es mit der Ausbildung im Sicherheitsdienst bestellt gewesen sein. Am 13. August erliess der Generalstabschef der Armee im Auftrag seines Vorgesetzten folgende Weisung: Der Oberbefehlshaber hat leider beobachten müssen, dass der Dienst der Vorposten meist ganz falsch aufgefasst wird. Er müsste deswegen allen Offizieren zu bedenken geben, dass es in dieser Hinsicht keinen bessern Führer gibt als die Vorschriften des Reglements vom 3. Mai 1832. Dieses Reglement, das den Niederschlag der Erfahrungen, die unsre Väter während der Kriege der Republik und des Kaiserreichs gesammelt haben, enthält, muss unser Evangelium sein. Jedermann richte sich danach; nur füge man abändernd das bei, was durch die moderne Bewaffnung gegeben erscheint.

Die Stelle zeigt deutlich genug, wie es mit der Ausbildung bestellt war — ein Heer, das sich bereits zu wiederholten Malen geschlagen hat, fasst den Dienst der Vorposten falsch auf und nun muss ihm, mitten im Feldzug, ein Reglement zum Studium empfohlen werden — eine Vorschrift, die einer längst vergangenen Zeit angehört — die unter ganz andern Verhältnissen entstanden ist.